



**University of
Zurich**^{UZH}

**Zurich Open Repository and
Archive**

University of Zurich
Main Library
Strickhofstrasse 39
CH-8057 Zurich
www.zora.uzh.ch

Year: 2016

**Rezension von: Konrad F. Zawadzki, Der Kommentar Cyrills von
Alexandrien zum 1. Korintherbrief. Einleitung, kritischer Text,
Übersetzung, Einzelanalyse (Traditio Exegetica Graeca 16),
Leuven/Paris/Bristol 2015**

Riedweg, Christoph

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich
ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-128685>
Journal Article

Originally published at:

Riedweg, Christoph (2016). Rezension von: Konrad F. Zawadzki, Der Kommentar Cyrills von Alexandrien zum 1. Korintherbrief. Einleitung, kritischer Text, Übersetzung, Einzelanalyse (Traditio Exegetica Graeca 16), Leuven/Paris/Bristol 2015. *Zeitschrift für antikes Christentum*, 20:187-192.

Konrad F. Zawadzki: *Der Kommentar Cyrills von Alexandrien zum 1. Korintherbrief. Einleitung, kritischer Text, Übersetzung, Einzelanalyse, Traditio Exegetica Graeca* 16, Leuven (Peeters) 2015, XXVIII + 615 S., ISBN 978-90-429-3045-2, € 105,-.

Beprochen von **Christoph Riedweg:** Universität Zürich, E-Mail: christoph.riedweg@uzh.ch

DOI 10.1515/zac-2015-0016

Die außerordentliche literarische Produktivität Kyrills von Alexandrien (um 378–444) lässt sich leicht daran erkennen, dass Schriften im Umfang von stattlichen zehn Migne-Bänden auf uns gekommen sind. Zum Vergleich: Unter den frühchristlichen Autoren ist einzig von den beiden als professionelle Rhetoren ausgebildeten Kirchenvätern Johannes Chrysostomos (wohl 349–407) und Augustinus (354–430) mit 18 (Chrysostomos) bzw. 16 (Augustinus) Migne-Bänden ein umfangreicheres Werk überliefert. Das tradierte Œuvre des streitbaren Patriarchen von Alexandrien stellt dabei lediglich einen Teil seines extensiven schriftstellerischen Schaffens dar: Verloren sind nicht nur verschiedene dogmatisch-polemische Abhandlungen sowie mindestens zehn Bücher seines monumentalen Werks gegen Kaiser Julian. Auch eine Vielzahl exegetischer Schriften zum Alten und zum Neuen Testament ist heute dank mehr oder weniger ausgedehnter Katenen-Fragmente bestenfalls noch in Umrissen fassbar.

Dies trifft auch auf Kyrills Kommentar zum 1. Korintherbrief zu, dem Konrad F. Zawadzki die hier anzuzeigende, aus einer theologischen Trierer Dissertation hervorgegangene und in jeder Hinsicht bemerkenswerte Studie gewidmet hat. Präzisen Quellenangaben in einigen Handschriften ist zu entnehmen, dass dieses Werk Kyrills ursprünglich sieben antike Bücher umfasste – was bedeutet, dass es wohl umfangreicher als sein Jesajakommentar war, dessen fünf Bücher einen eigenen Migne-Band (PG 70) füllen. Erhalten sind davon in den beiden Hauptzeugen – dem Codex 28 des Pantokrator Klosters auf dem Berg Athos (A; 9./10. Jahrhundert) und dem Codex Vaticanus graecus 762 (V; 10./11. Jahrhundert) – sowie in zwei Nebenzeugen lediglich 131 Exzerpte, deren Umfang zwischen 24 und über 600 Wörtern schwankt (vgl. S. 12–19). Der Hauptfortschritt von Zawadzki's Edition gegenüber derjenigen von Pusey,¹ auf die man bisher angewiesen war, besteht darin, dass er, auf älteren Forschungen aufbauend, den von Pusey neben der Pantokrator-Handschrift A benutzten Codex Parisinus graecus 227 (16. Jahrhundert) als *descriptus* außer Betracht lässt und dafür konsequent dessen Vorlage,

¹ Philipp E. Pusey, Hg., *Commentariorum fragmenta in epistolam I. ad Corinthios* (in ders., Hg., *S. Cyrilli Opera 5: Cyrilli Archiepiscopi Alexandrini in D. Joannis Evangelium 3* [Oxford: Clarendon, 1872; Nachdruck, Brüssel: Culture and Civilization, 1965], 249–319).

den genannten Vaticanus, als zweite Quelle für Kyrills Kommentar auswertet. Damit steht sein Text, der überhaupt erstmals das gesamte überlieferte Material bietet, auf einer viel solideren Grundlage. Eine andere Frage ist, ob Zawadzki gut beraten war, anders als Pusey die Scholien der beiden Haupthandschriften gleichrangig nebeneinander abzdrukken und grundsätzlich auf eine Rekonstruktion des mutmaßlich originalen Wortlauts zu verzichten. Auf diesen Punkt soll weiter unten eingegangen werden.

In seiner substantiellen Einleitung skizziert Zawadzki zunächst die handschriftliche Überlieferung (Kapitel I), gibt eine tabellarische Übersicht über die erhaltenen Fragmente (Kapitel II) und bespricht die älteren Editionen von Cramer bis Pusey (Kapitel III). Anhand einer präzisen Analyse der christologischen Äußerungen datiert er das Werk sodann überzeugend in die Zeit nach dem Ausbruch der nestorianischen Kontroverse (Kapitel IV, „zwischen 433 und 438“ [S. 59]) und bestimmt als dessen literarische Gattung den fortlaufenden, gelehrten Kommentar (ἐρμηνεία bzw. ὑπόμνημα), mit dem sich Kyrill „in erster Linie an eine kundige und wissenschaftlich orientierte Leserschaft“ (S. 65) gerichtet habe (Kapitel V). Entsprechend ist davon auszugehen, dass die Schrift, deren sprachlich-stilistische Gestaltung Zawadzki in einem eigenen Unterkapitel erläutert, ursprünglich auch einen Prolog enthielt (cf. S. 64 [Anm. 109]). Im letzten Kapitel der Einleitung wird der Kommentar im exegetischen Œuvre Kyrills, welches neben fortlaufend erklärenden Kommentaren auch Sammlungen ausgewählter Interpretationen und Homilien umfasste, situiert und auf das gesteigerte Interesse der Kirchenväter des 4.–5. Jahrhunderts am 1. Korintherbrief hingewiesen (Kapitel VI).

An die Edition, die von einer gut lesbaren, wenn auch z. T. das Original etwas glättenden deutschen Übersetzung begleitet wird,² schließen sich reichhaltige Einzelanalysen an, in denen Zawadzki den theologischen Gehalt der kyrillischen Exegesen sowie die von Kyrill angewandte exegetisch-hermeneutische Methode Abschnitt für Abschnitt herausarbeitet. Die ausgelegten Fäden werden im Schlusskapitel zu einer gelungenen Synthese verwoben, in der zum einen die Hauptthemen des untersuchten Kommentars und sein Verhältnis zur geschichtlichen Umwelt (antihäretische, antiheidnische und antijüdische Polemik) und zum andern der hermeneutische Zugang Kyrills sowie seine exegetischen Methoden auch in Auseinandersetzung mit der modernen Forschung dargestellt werden.

Um auf den Knackpunkt der Textgestaltung zurückzukommen: Wie Zawadzki selbst wiederholt betont, steht der Editor bei ausschließlich indirekter Überlie-

² Cf. z. B. S. 89: „Vorwand für die Einführung heidnischer Praktiken“ für πρόφασιν τῆς εἰς τὰ αἰσχίω μεταβολῆς. S. 91: „sich in verschiedene Lehrparteien und Sekten spalten“ für εἰς διαφόρους δόξας τε καὶ γνώμας κατεσχισμένοι. S. 95: „die Klugheit ihrer Worte“ für τῆ τῶν λόγων δεινότητι. S. 155: „die . . . aßen“ für καίτοι φαγόντες etc.

ferung eines Textes in Form von Katenen-Exzerpten vor der unangenehmen Situation, dass die Katene als Gattung eine Tendenz zum Eigenleben hat und jederzeit mit Paraphrasierungen, Umstellungen, Kürzungen und Auslassungen zu rechnen ist. Dies lässt sich leicht mit einer Stelle wie *Contra Iulianum* 5,15 veranschaulichen, wo die Quelle des Zitats erhalten ist: Der Verfasser der entsprechenden Katene zum Hebräerbrief, Niketas von Herakleia (ca. 1050–nach 1117), stellt nicht nur die Reihenfolge der Sätze um (auf die Zeilen 11–12 folgen 16–19 und erst danach auch 12–16), sondern schließt überdies nahtlos einen Abschnitt aus Buch 9 an (9,6 [PG 76:949b-c]) – von vielen kleineren Eingriffen in den Text beider Passagen (Hinzufügungen, Auslassungen, Varianten) ganz zu schweigen.³ Bei einer so wilden Überlieferung ist es nur allzu verständlich, wenn Zawadzki fast beschwörend vor Rekonstruktionsversuchen warnt und sich in seiner Edition dafür entschieden hat, die Katenenhandschriften als völlig gleichwertig zu behandeln und sie bei allen – größeren wie auch kleineren – Überlappungen doppelspaltig nebeneinander abzudrucken.⁴ Was die Einordnung der Auszüge betrifft, so hält er sich an die durch die Verfasser der Katenen gewählte Abfolge, die – wie ebenfalls das obige Beispiel illustriert – nicht immer derjenigen des Originals entspricht.⁵

Zuzustimmen ist Zawadzki darin, dass kaum je „mit endgültiger Gewissheit“ zu bestimmen ist, „welche Formulierungen als genuin cyrillianisch zu gelten haben und welche nicht“ (S. 392), und noch viel mehr gilt dies für die ursprüngliche Reihenfolge. Bei dem von ihm gewählten Verfahren besteht freilich mitunter die Gefahr, dass Texte als vermeintliche Varianten nebeneinander zu stehen kommen, die zwar tatsächlich denselben Briefvers behandeln, die indessen auch aus unterschiedlichen Abschnitten des Werks stammen könnten⁶ (Reformulierungen sind für Kyrill, zumal bei Zusammenfassungen am Ende eines längeren Abschnitts, nicht untypisch). Dass sich jedenfalls an einigen Stellen bei genauerem Hinsehen über ein generelles *non liquet* vermutlich hinausgelangen lässt, sei abschließend an zwei Beispielen skizziert. So könnte im Eintrag zu 1 Kor 6,18 (S. 122–126) ohne weiteres auf zwei Spalten verzichtet werden, denn der kurze Paralleltext in V

³ Cf. die Angaben *ad locos* in der demnächst in der Reihe GCS.NF erscheinenden Ausgabe des Rezensenten (*Contra Iulianum* 1–5) und von Wolfram Kinzig und Thomas Brüggemann (*Contra Iulianum* 6–10 und Fragmente).

⁴ Für die Benutzung etwas unangenehm ist im Übrigen der Entscheid, einen gemeinsamen kritischen Apparat für beide Spalten zu erstellen.

⁵ Es wäre wünschenswert gewesen, zumindest in einem Anhang die präzisen Kapitelangaben in den Handschriften für einen Rekonstruktionsversuch auszuwerten (Ansätze dazu bereits in der allerdings in mancher Hinsicht problematischen Edition von Pusey, *Commentariorum fragmenta in epistulam I. ad Corinthios* [wie Anm. 1]).

⁶ Cf. etwa den Beginn der Scholien zu 1 Kor 7,18–24: Zawadzki, *Der Kommentar Cyrills von Alexandrien*, 140.

unterscheidet sich von der entsprechenden Passage im viel ausführlicheren Text in A einzig dadurch, dass er den – von Kyrill auch sonst in seinem Werk mehrfach zitierten – Vers Phil 3,21 ergänzt:⁷ Es wäre also ebenso naheliegend wie unbedenklich, dieses Zitat in A zu ergänzen und im Apparat „om. A“ anzumerken.

Komplizierter liegt der Fall bei den Scholien zu 1 Kor 10,1–5 (S. 152–157): Dass die erste Kolumne von A auf Seite 152 in V keine Entsprechung hat, springt sofort ins Auge. Aufgrund des überleitenden Charakters der Passage möchte man vermuten, dass es sich um den Beginn der Auseinandersetzung mit dieser Korintherbrief-Stelle handelt. Und in der Tat beginnen die Überlappungen des Exzerpts von V erst in A auf Seite 154, Zeile 9: Bei einem Parallelabdruck der beiden Hauptzeugen, um den man zuweilen wohl nicht herumkommt, dürfte mit V also frühestens an diesem Punkt begonnen werden. Heikler ist die Beurteilung der daran anschließenden Abschnitte, wo es verschiedene mehr oder weniger wörtliche Übereinstimmungen gibt, aus denen deutlich hervorgeht, dass es sich um Varianten handeln muss (A 154,5–8 = V 154,15–18; A 154,8–10 = V 152,9–10; A 154,10–14 = V 154,18–23; A 154,19–24 = V 154,23–27; A 154,25–27 = V 154,31–33; A 154,29–156,2 = V 152,21–29; A 156,2–10 = V 154,6–15). Während es in der Regel auch aufgrund von Parallelen im Gesamtwerk Kyrills durchaus möglich scheint, die bessere Lesart zu eruieren, hängt die Festlegung der ursprünglichen Abfolge letztlich ebenfalls von der Gesamteinschätzung der beiden Katenisten ab. Halten wir uns versuchsweise an die Handschrift A,⁸ welche zusätzlich ja auch die dem Auszug von V vorausliegende Passage liefert, so könnte eine hypothetische Rekonstruktion des Textes wie folgt aussehen (die aus V stammenden Teile sind kursiv eingefügt):⁹

Παραγγείλας ὁ Παῦλος μὴ ἔσθιεν ἱερόθυτα τοῖς δῆθεν τελείαν ἔχουσι γνῶσιν, πειρᾶται λοιπὸν ἀναπειθῆεν ἐκ τῶν τοῖς ἀρχαιότεροις συμβάντων, ὅτι τὸ χρῆμα οὐκ ἔστιν ἐπωφελές, ἀλλὰ μᾶλλον ἐπισηφαλές, καὶ ὅτι τοῖς ἀδικεῖν εἰωθόσιν ἐπιπηδᾶν οὐκ ἀζήμιον· ἀποκομίζει γὰρ εἰς τὸ δρᾶν ἢ μὴ θέμις, καταδουμένης εὐκόλως τῆς ἀνθρώπου διανοίας ἐφ' ἢ μὴ προσήκε κατὰ βραχύ. δέχεται τοῖσιν οὐκ ἀκαλλῆ τοῦ πράγματος εἰκόνα, μᾶλλον δὲ καὶ λίαν ἐμφορεστάτην τὰ τοῖς ἐξ αἵματος Ἰσραὴλ συμβεβηκότα κατὰ τὴν ἔρημον. ἀποδεικνύει δὲ καὶ μάλα γοργῶς, ὅτι τὸ συζῆν ἐθέλειν ἀπίστοις οὐδ' ἂν αὐτοῖς γένοιτο τοῖς ἐρηρσιζομένοις ἀζήμιον.

7 Cf. auch Zawadzki, *Der Kommentar Cyrills von Alexandrien*, 371.

8 Ähnlich schon Pusey, *Commentariorum fragmenta in epistulam I. ad Corinthios* (wie Anm. 1), 278–280, dessen Textvorschlag von Zawadzki freilich zu Recht kritisiert wird (Zawadzki, *Der Kommentar Cyrills von Alexandrien*, 408 [Anm. 253]).

9 Der einleitende Teil in A (152,9–154,8 = die ersten beiden Abschnitte im folgenden Text) kann dabei in der von Zawadzki präsentierten Form übernommen werden (lediglich der Hochpunkt in 152,23 ist m. E. zu streichen sowie οἱ in 154,1 zu oi zu verändern). Zawadzki's Edition ist allgemein sehr sorgfältig redigiert, Druckfehler begegnen vergleichsweise selten (z. B. 90,32 διαφορῶς, 92,26 ἀπόπερτον, 148,22 υπάρχοντός, V 152,20 ὁ nicht kursiv, falsche Interpunktion in 188,29–30: μᾶλλον gehört nach typisch kyrillischer Verwendung des Wortes noch zu ἀνθρώποις).

ὁ δὲ λέγει, τοῦτό ἐστιν· ἐτελειοῦντο διὰ τῆς νεφέλης ἐν τῇ θαλάσῃ, μέσης ἐπηρτημένης αὐτοῖς τῆς νεφέλης, μεσιτευόντος Μωσέως, οἱ τῆς δουλείας ἀπηλλαγμένοι· ἔφαγον τὸν ἄρτον τὸν ἐξ οὐρανοῦ, ἔπιον τὸ πόμα τὸ ζωοποιόν· πεπότικε γὰρ αὐτοὺς ὁ Χριστὸς αὐτὸς ὢν ἡ πέτρα· καὶ γὰρ ἐστὶν ἄθραυστος ὡς θεός, κἂν εἰ πέπονθεν ἐκὼν τοῦ θανάτου τὴν ἔφοδον.

πνευματικῶ δὲ πράγματος προανατυπώσεις εἶναι φαμεν τὰ τοιαῦτα. καὶ ἡμεῖς γὰρ πρὸ τῆς εἰς Χριστὸν πίστεως ταῖς τῶν δαιμονίων πλεονεξίαις ὑπεζευγμένοι δεδουλευκάμεν τῷ νοητῷ Φαραῶ, τουτέστι τῷ ἀρχεκάκῳ Σατανᾶ. ἐπονοῦμεν αὐτῷ μᾶτην, οἷα πληῶ καὶ πλινθείᾳ τοῖς τῆς σαρκὸς ἔργοις ἐμβεβηκότες. ἐξείλετο δὲ καὶ ἡμᾶς ὁ „μεσίτης θεοῦ καὶ ἀνθρώπων, ἄνθρωπος Χριστὸς Ἰησοῦς, ὁ δοὺς ἑαυτὸν ἀντίλυτρον ὑπὲρ πάντων.“

καὶ τί μετὰ τοῦτο τοῖς ἀρχαιότεροις συνέβη; προσκεκρούκασι δὲ τίνα τρόπον; ἐβεβηλώθησαν ἐν Σαττί, λελατρεύκασιν εἰδῶλοις, ἐτελέσθησαν τῷ Βεελφεγῶρ. ἄθρει δὴ οὖν, ὅπως οἱ ἐν τῇ νεφέλῃ καὶ ἐν τῇ θαλάσῃ βεβαπτισμένοι, καίτοι φαγόντες τὸν ἄρτον τὸν ἐξ οὐρανοῦ καὶ πόμα πίνοντες τὸ πνευματικόν, ἐνεπλάκησαν μὲν τοῖς εἰδωλολάτραις. ἐπειδὴ δὲ συνέστιοι τε ἦσαν αὐτοῖς καὶ τραπέζης ἤπτοντο τῆς εἰδωλικῆς, εὐπαράφοροι τε ἦσαν εὐθύς καὶ παρώλισθον εἰς ἀπόστασιν καὶ συνεχόρευον γυναιξίν· „καὶ ὁ λαὸς συνίων συνεπλέκετο μετὰ πόρνης“ κατὰ τὴν τοῦ προφήτου φωνήν· τοῦτο γὰρ ἐστὶ τὸ „καὶ ἀνέστησαν παίζειν.“

ἐπισημῶς οὖν ἄρα τὸ συνδιατιᾶσθαι πονηροῖς καὶ ἀπίστοις· καὶ γοῦν ἔφη που Σολομῶν· „ὁ συμπορευόμενος σοφοῖς, σοφὸς ἔσται, ὁ δὲ συμπορευόμενος ἄφροσι, γνωσθήσεται.“ καὶ γὰρ ὄντας ἡμᾶς ὑπὸ τὸν νοητὸν Φαραῶ ἀπῆλλαξεν ὁ Χριστὸς καὶ διεβίβασεν ἡμᾶς οἷα τινα θάλασσαν τοῦ παρόντος βίου τὸν κλύδωνα, τετελείωκε διὰ τοῦ ἀγίου βαπτίσματος, αὐτὸς γὰρ ἐστὶν ἡ ἄνωθεν τε καὶ νοητὴ νεφέλη, ἡ τοῦ ζῶντος ὕδατος τοῖς ἀγαπῶσιν αὐτὴν ποιουμένη τὴν χορηγίαν· ὕδωρ δὲ ζῶν τὸ πνεῦμά ἐστιν· καὶ γοῦν ἔφη ὁ Χριστὸς· „ὁ πιστεύων εἰς ἐμέ, καθὼς εἶπεν ἡ γραφή, ποταμοὶ ἐκ τῆς κοιλίας αὐτοῦ ρέουσιν ὕδατος ζῶντος.“ διατρανῶν δὲ τὸ εἰρημένον ὁ θεσπέσιος εὐαγγελιστὴς προσεπήγαγεν εὐθύς τοῖς περὶ τούτου λόγοις· „τοῦτο δὲ εἶπεν περὶ τοῦ πνεύματος, οὗ ἡμελλον λαμβάνειν οἱ πιστεύοντες εἰς αὐτόν.“

ἐφάγομεν καὶ ἡμεῖς ἄρτον τὸν ζωοποιόν τὸν ἐξ οὐρανοῦ, ἐπίομεν πόμα τὸ πνευματικόν, καθάπερ ἀμέλει κάκεῖνοι τὸ „ὕδωρ ἐκ πέτρας“· „ἡ δὲ πέτρα ἦν ὁ Χριστὸς,“ ὃς καὶ ἡμῖν ἐκ τῆς ἰδίας πλευρᾶς ὕδατι συμμιγῆς τὸ ἴδιον συνανέβλυσε αἷμα, διανυττόντων αὐτὸν τῇ λόγχῃ τῶν τοῦ Πιλάτου στρατιωτῶν.

Zugunsten dieser sich im Grunde zwanglos ergebenden Rekonstruktion von Kyrills Ausführungen zu 1 Kor 10,1–5 spricht u. a. auch die Logik der gedanklichen Abfolge:

I. Abschnitt: Einleitung, in der die Qualität des von Paulus an dieser Stelle angeführten Beispiels „aus dem, was den Älteren widerfahren ist,“ betont wird.

II. Abschnitt: Paraphrase dieses alttestamentlichen Beispiels durch Kyrill.

III. Abschnitt: Pneumatische Auslegung.

IV. Abschnitt: Selbständige Fortsetzung des paulinischen AT-Beispiels durch Kyrill (Beelphegor), immer unter Bezug auf die Paulusstelle.

V. und VI. Abschnitt: Abschließende Anwendung auf uns (unter Entfaltung des im III. Abschnitt Gesagten).

Dass Zawadzki philologische Textanalysen und behutsame Rekonstruktionen höchstens ansatzweise im Kommentarteil bietet, mag man bedauern. Doch wer sich auf die reizvolle Aufgabe einlassen möchte, findet jetzt in dieser deutlich über eine durchschnittliche Dissertation hinausragenden Arbeit alle nötigen Informationen bestens aufbereitet vor.